

Leseprobe aus:

**Tilman Rammstedt**

# **Wir bleiben in der Nähe**





## **Katharinas zweiter Brief**

Es ging mit Katharinas zweitem Brief wieder los. Es ging wieder los, weil sich Katharina nicht an die Reihenfolge gehalten hat, denn eigentlich sollte ich zuerst, so war das eigentlich ausgemacht, so wurde das beschlossen, vor acht Jahren auf einer Wiese in der Nacht nach Konrads sechsundzwanzigstem Geburtstag. Das weiß ich noch genau, ich weiß immer alles noch genau, ich bin immer der, der sich erinnert. Wer was gesagt hat und wie und manchmal auch, warum. Und selbst, wenn ich mich an manches gar nicht erinnern will, weil es einen nur zusammenzucken lässt oder einfach nicht wert ist, erinnert zu werden, bleibt doch das meiste zurück, ungebeten und rechthaberisch, und deshalb bin ich ganz sicher, dass ich als Erster sollte, dass Katharina als Zweite sollte und Konrad als Letzter, mit einigem Abstand, genauer gesagt so etwa vierzig Jahre nach Katharina und mir.

«Warum denn ich zuerst?», hatte ich damals gefragt. «Ich weiß gar nicht, ob ich überhaupt heiraten möchte», und Konrad hatte geantwortet, genau das sei ein untrügliches Zeichen dafür, dass ich als Erster dran sei, erst lange herumzögern, und dann plötzlich, für alle überraschend, aus dem Nichts. Und Katharina stimmte ihm auch noch zu, wahrscheinlich würde ich die Braut erst eine Woche kennen, ver-

mutete sie, höchstens zwei, und Konrad sagte: «Und ihr heiratet so schnell, dass es natürlich keine richtige Feier geben kann.» Fertigmachen statt Torte, zehn, fünfzehn Gäste, in einer eilig gemieteten Kneipe. Das waren die Aussichten.

Und ich müsse mir auch keine Sorgen machen, meinte Konrad, sie würden sich gut mit Ulrike verstehen, und Katharina sagte: «Was denn für eine Ulrike?», ich sollte doch mindestens eine Ann-Sophie heiraten, und Konrad fragte, was sie mir denn zutrauen würde, Ann-Sophie, «Ich bitte dich», sagte er, und sie einigten sich schließlich auf Antonia, mit Antonia konnten beide leben, auch wenn ich es doch war, der mit ihr leben sollte, aber ich kam nicht zu Wort. Was die Liebe angehe, wisse man selbst immer am wenigsten, belehrte mich Katharina, als ich zaghaft versuchte, auch mal etwas vorzuschlagen, und deshalb fragte ich lieber schnell, wer denn eigentlich als Zweites an der Reihe sei.

Wir überlegten eine Zeit lang, im Kreis auf der Wiese liegend, alle drei den Kopf auf den rechten Arm gestützt. «Wahrscheinlich wohl ich», sagte Katharina schließlich, und Konrad und ich nickten, aber wir konnten uns beim besten Willen weder auf die Umstände der Hochzeit noch auf irgendwelche Details des Bräutigams einigen. Klar war nur, dass Katharina sehr bald ein Kind bekommen würde, wahrscheinlich schon vor der Hochzeit, einen Sohn, und dass der Vater und Ehemann, über den sonst nichts weiter bekannt wäre, sechs Monate nach der Hochzeit auf tragische Weise umkäme, wahrscheinlich raffte ihn eine Krankheit dahin, und dass deshalb Konrad und ich die Vaterrollen für den armen Kleinen übernehmen würden. «Das ist doch selbstverständlich», sagte Konrad.

Katharina verschränkte die Arme vor der Brust, vielen

Dank, da könne sie ja wirklich beruhigt in die Zukunft schauen.

«Wie heißt der vaterlose Kleine denn?», fragte ich.

«Ole natürlich», sagte Konrad.

«Natürlich», sagte Katharina, noch immer mit den Armen vor der Brust, doch ich konnte sehen, dass ihr irgendetwas an dieser Vorstellung gefiel. Wahrscheinlich sah sie uns gerade Fußball spielen, der Ball geht Ole fast bis zum Knie, Konrad und ich laufen mit Trippelschritten hinter ihm her, keuchen absichtlich laut und rufen: «Nicht so schnell», und «Gleich hab ich dich», und so etwas.

Was Konrad betraf, waren wir uns erst sehr unschlüssig darüber, ob er überhaupt heiraten würde, und wenn ja, wie oft. Konrad selbst schlug dreimal vor, einmal zum Üben, einmal betrunken und einmal so richtig, doch Katharina und ich waren uns schließlich fast sicher, dass es nur einmal sein würde, Konrad würde um die siebzig Jahre alt sein, seine Braut achtzig.

«Eine äußerst attraktive Achtzigjährige», versicherte Katharina, «mit jeder Menge eigenen Zähnen und einem reizend schief zusammengewachsenen Hüftgelenk, sodass du immer einen Schritt neben ihr stehen musst, um sie zu küssen.» Und sie würden natürlich viel reisen, Tunesien, wegen des Klimas, Kreta, Südfrankreich, wunderbar.

Konrad war zufrieden, als Einziger von uns dreien, und noch Monate später schwärmte er uns von seiner zukünftigen Frau vor, von den Falten an ihrem Hals, von seinen Lieblingsaltersflecken und den ausgelassenen Fahrten auf dem Treppenlift, die Zukünftige auf seinem Schoß sitzend, die Arme um seinen Hals verschränkt, «Aber nur auf Stufe zwei, Konrad», rief sie. Er stieß uns in diesen Monaten immer wieder an, wenn er Frauen Mitte dreißig sah, «Glaubt

ihr, die ist es?», und auch wenn Katharina und ich nur noch müde «Kann sein» sagten oder «Wahrscheinlich nicht», rief er ihnen zu: «Ich werde dich bald heiraten. Dauert noch ein paar Jahrzehnte, aber ich freue mich schon.» Anfangs lachten Katharina und ich darüber, nach einer Zeit schämten wir uns. Irgendwann stieß Konrad uns dann nicht mehr an und rief niemandem mehr hinterher, das erleichterte uns, aber die festgelegte Reihenfolge wurde dennoch immer mal wieder erwähnt, als ob es eine Abmachung wäre oder sogar eine allgemein bekannte Tatsache.

Und vor zwei Wochen dann lag der Umschlag im Briefkasten, weiß und gestärkt und mit einer schwarzen Schönschrift beschrieben, die ich nicht gleich erkannte. Es war ein Umschlag, dem man ansah, dass er keinen gewöhnlichen Brief enthielt, und ich starrte lange auf meinen Namen und meine Adresse, als ob es da noch mehr zu sehen gäbe als diese mir bekannten Daten, und wohl erst nach einer knappen Minute drehte ich das Kuvert um, und dort stand Katharinas Name, auch der war mir bekannt, und eine Hamburger Adresse, und das immerhin war mir neu. Ich schloss die Wohnungstür auf, kochte einen Kaffee, obwohl mir ganz und gar nicht nach Kaffee zumute war, legte mich aufs Bett und riss den Umschlag auf.

Er enthielt eine gefaltete Karte aus blassrosa Karton. Vorne stand «Wir heiraten», innen stand «Katharina Falter & Tobias Ottensen», hinten standen Ort und Termin der Hochzeitsfeier und daneben handschriftlich «Bitte komm!».

Wer bitte schön war Tobias Ottensen? Ich hatte noch nie etwas von einem Tobias Ottensen gehört, wo kam denn jetzt auf einmal ein Tobias Ottensen her? Und ich stand sofort wieder auf, ging in die Küche, schaute aus dem Fenster, in

den Kühlschrank, auf eine Stromrechnung, und dann tat ich das, was ich fast drei Jahre lang nicht getan hatte, ich rief Konrad an. Die Nummer war schnell gewählt, die kannte ich noch auswendig, es klingelte nur einmal, zu kurz, um mir darüber klar zu werden, dass es schließlich Gründe dafür gab, es fast drei Jahre lang überhaupt nicht klingeln zu lassen.

«Wer bitte schön ist Tobias Ottensen?»

«Felix?»

«Ja. Wer ist dieser Tobias Ottensen?»

«Katharinas Freund.»

«Das weiß ich.»

«Warum fragst du dann, wer er ist?»

«Ich meine, hast du von ihm gewusst? Warum heiratet sie den? Kennst du ihn?»

Konrad atmete laut durch die Nase ein. An dieses Geräusch erinnerte ich mich gut. Ich habe ihn schon so atmen gehört bei Telefonaten mit seinen Eltern, bei aufgebrachtten Polizisten und Nachbarn, die sich bei ihm über den Zustand des Hinterhofes beklagten, manchmal auch bei mir. Ich mag dieses Atmen nicht. Er sollte jetzt nicht so atmen.

«Nein, ich kenne ihn nicht», sagte er, und er sagte es sehr ruhig, und erst jetzt fiel mir ein, dass ich gerade Konrads Nummer gewählt hatte, dass Konrad abgehoben hatte, dass ich gerade mit Konrad sprach und dass es nicht so war, wie ich mir das fast drei Jahre lang vorgestellt hatte. Ich wusste nichts mehr zu sagen.

«Sie hat es dir also erzählt?», fragte er, und ich berichtete ihm von der Einladung und dem «Bitte komm!» und fragte ihn, wann er es denn erfahren habe.

«Erfahren», wiederholte Konrad, es handele sich doch nicht um eine Beerdigung. «Vor ein paar Wochen», sagte er dann. «Katharina hat mir einen Brief geschrieben.»

Einen Brief. Mir schrieb sie ein «Bitte komm!», und Konrad schrieb sie einen Brief, einen langen Brief wahrscheinlich, komplett mit Nacherzählung des Heiratsantrags, einer beiläufigen Frage beim Frühstück, und ihren anfänglichen Zweifeln und ihrer Aufregung, ihrer Vorfreude, ihrer Rührung, und das alles schrieb sie schon vor ein paar Wochen, wie viel sind ein paar Wochen, zwei, drei, acht? Konrad hatte es acht Wochen vor mir erfahren, acht Wochen sind eine Aussage.

«Warum hast du mir nichts davon erzählt?», fragte ich.

«Wann sollte ich dir denn davon erzählen?»

Er hatte recht. Denn in den fast drei Jahren hatte auch Konrad nicht meine Nummer gewählt, das war auch nicht zu erwarten gewesen, fast drei Jahre lang hatten wir uns nicht gesprochen, nicht gesehen, nur einmal, wie es dann doch manchmal geschieht, in einer U-Bahn-Tür vor ungefähr einem Jahr, als wir aneinander vorbeidrängten, und weil es immer seltsam ist, wenn die Distanz ohne Vorwarnung auf wenige Zentimeter schrumpft, weil sich Augen und Gehirn dann erst einmal neu fokussieren müssen, drängten wir weiter und starrten uns dabei nur an, bis ich schließlich «Konrad» sagte, und Konrad sagte: «Felix», und dann kam das «Zurückbleiben bitte», und Konrad stieg nicht wieder ein, und ich stieg nicht wieder aus, und durch die sich schließende Tür machte ich noch diese Telefongeste, den Daumen am Ohr, den kleinen Finger am Mund, und Konrad nickte noch nicht einmal, sah mich nur weiter an, und das war alles schrecklich.

Und an jenem Abend hatte ich den Hörer sogar bereits in der Hand, fand aber doch noch eine Ausrede, den Anruf auf den nächsten Tag zu verschieben, das wäre ja auch albern,

jetzt gleich am selben Abend anzurufen, und am nächsten Tag fand ich eine neue Ausrede, und dann noch eine, und dann war es schon zu spät, dann hatte man schließlich schon zu lange gewartet, um das zufällige Treffen zum Anlass zu nehmen.

«Ich habe dich doch jetzt auch gleich angerufen», sagte ich und wusste, dass der Vergleich nicht galt, aber weil Konrad nichts erwiderte, sagte ich es, wenn auch leiser, noch einmal.

Da war wieder das Atmen. «Felix, mach dich nicht lächerlich. Du weißt es ja jetzt. – Und ich finde auch, du könntest dich ruhig für Katharina freuen.»

Ja, das könnte ich. Ja, das sollte ich sogar. Ja, Konrad hatte recht, ich machte mich lächerlich, vollkommen lächerlich, und er tat das nicht, was alles noch viel unpassender machte, meine Sätze, die Höhe meiner Stimme, meinen ganzen Anruf.

«Tut mir leid», sagte ich deshalb, und Konrad sagte: «Schon gut», und dann schwiegen wir, Konrad an seinem Hörer, ich an meinem, in einem Film würde der Bildschirm jetzt in der Mitte geteilt, sodass wir beide zu sehen wären, und diese Vorstellung gefiel mir.

«Kommst du?», fragte Konrad dann.

«Wohin?»

«Zur Hochzeit.»

Mir fiel auf, dass ich vor lauter Tobias Ottensen gar nicht auf das Datum geachtet hatte. «Wann ist die denn?»

«Am vierten.»

«Am vierten was?»

«Dezember.»

«Dezember? Das sind nicht mal drei Wochen.»

«Ich weiß.»

Katharina schickte mir eine Einladung drei Wochen vor der Hochzeit, das bedeutete, dass ich nicht auf der ersten Liste stand, dass ich nur nachgerückt war, vielleicht weil irgendein Onkel ins Krankenhaus musste. Mein Name hatte in Klammern gestanden, oder sogar in einer eigenen Spalte gemeinsam mit Grundschulfreundinnen und dem neuen Kollegen, mit dem sie dreimal zusammen Mittag gegessen hatte.

«Ich glaube nicht», sagte ich, und es klang wahrscheinlich nicht sehr überzeugend, denn Konrad sagte nur, dass ich es mir ja nochmal überlegen könne, und dabei hörte ich das Speichersignal seines Computers. «Ich muss Schluss machen», sagte er.

«Gut. – Konrad?»

«Ja?»

«Wollen wir uns mal sehen?»

«Ja.»

«Ich ruf dich morgen an, okay?»

«Okay. – Ich muss jetzt auflegen. Bis morgen.»

«Bis morgen. – Und Konrad?»

«Ja.»

«Ich war an der Reihe.»

Konrad lachte kurz. «Ich weiß», sagte er.

Ich hatte mir Katharinas Hochzeit oft genug vorgestellt, und seltsamerweise nie mit mir als Bräutigam und nur einmal mit Konrad, und diese Vorstellung endete mit viel Tränen und sogar einer Ohrfeige von Katharina. In allen anderen Vorstellungen blieb die Rolle des Bräutigams sehr vage, ein undankbarer Part, meistens namenlos, mit wenig Text und ohne Lacher. Die bessere Rolle hatte natürlich ich, unwahr-

scheinlich gut aussehend in Smoking und leger gebundener Krawatte, mit einer gründlich ausgearbeiteten Rede voller Witz und dezenten Anspielungen, und am Ende der Rede würde ich alle dazu auffordern, ein Lied zu singen, das es noch zu bestimmen galt, ein bedeutsames Lied, und alle würden singen, und Katharina würde natürlich etwas weinen müssen, und wir umarmen uns lange, und erst sehr spät tanzen wir, wenn die meisten anderen, all die Nebenrollen, all diejenigen, die auf dem Plakat nicht genannt werden, schon gegangen sind, und es ist natürlich ein Walzer, und wir tanzen sehr gut, wir fliegen nur so dahin und reden nicht, wozu denn auch, und dann, ganz spät, sind nur noch Konrad, Katharina und ich übrig, selbst der Bräutigam ist schon gegangen, ja, in der Vorstellung ist das so, das muss nicht erklärt werden, und Katharina sitzt dort im Brautkleid und Konrad links von ihr und ich rechts von ihr, und wir trinken Champagner aus der Flasche, und Katharina sagt: «Jetzt bin ich verheiratet», und wir müssen lachen, so sehr, dass uns der Champagner aus der Nase läuft, und dann hören wir ein weiteres noch zu bestimmendes Lied, irgendeinen Hit, und wir singen aus vollem Hals mit, und Katharina küsst Konrad und mich auf den Mund und sagt: «Gute Nacht, ihr zwei», und wir tragen sie auf unseren überkreuzten Armen zum Taxi, und Katharina wirft ihren Kopf zurück und ruft: «Schaut mal, sieht schon alles anders aus», und Konrad und ich versuchen, auch unseren Kopf zurückzuwerfen, kommen dabei ins Wanken, und beinah wären wir gefallen. Und dann fährt das Taxi weg, Katharinas Oberkörper ragt weit aus dem Fenster, sie winkt mit beiden Armen, und Konrad und ich schauen ihr lange nach, winken noch wild, als das Taxi schon längst nicht mehr zu sehen ist, und wir sind randvoll mit Melancholie und Glück und Champagner, und

Konrad sagt: «Katharina ist jetzt verheiratet», und ich sage: «Katharina ist jetzt verheiratet», und Konrad sagt: «Irre», und ich sage: «Aber hallo», und wir haken uns beieinander ein, gehen langsam in die Richtung, in die das Taxi verschwunden ist. Wir summen zwei verschiedene Lieder, und es ist schon sehr hell.

Nachdem Konrad aufgelegt hatte, trank ich doch den Kaffee und schaute mir noch einmal die Einladung an, las immer wieder die beiden Wörter mit dem Ausrufungszeichen, das Einzige, was wirklich an mich gerichtet war. Ich wollte mich ärgern über die beiden Wörter, ich wollte mich ärgern, dass sie nur zu zweit waren, ich wollte Hunderte von ihnen, mit Dutzenden von Ausrufungszeichen, einigen Fragezeichen und wenig Raum dazwischen, doch ich musste zugeben, dass zwei eine angemessene Zahl war, zwei sind schon viel mehr als gar nichts, und ich musste auch zugeben, dass ich mich über die beiden Wörter freute und froh war, dass auf dem Umschlag nur Katharina als Absender stand, und nicht, wie es sich wohl gehört hätte, beide Namen, Katharina Falter & Tobias Ottensen.

Tobias, wie er Katharina von hinten umarmt, Tobias, wie er Katharina eine versehentlich gelöschte Datei wiederherstellt, Tobias und Katharina mit gleichfarbigen Helmen auf zwei blitzenden Fahrrädern, beim Einkaufen, in einer angelegten Unterhaltung beim Abendessen. Tobias, wie er mich auf der Hochzeit anstrahlt, mich umarmt, als ob wir gemeinsam schon ganze Nächte durchgetanzt hätten, wie er sagt: «Endlich lernen wir uns mal kennen. Katharina hat schon so viel von dir erzählt.» Und was hat Katharina ihm von mir erzählt? Hat sie ihm überhaupt schon von mir erzählt? Vielleicht stellt sie uns auch erst auf der Hochzeit vor. «Felix, das

ist Tobias. Tobias, das ist Felix. Ein alter Freund.» Und warum sollte sie das auch nicht tun? Ich bin ein alter Freund, ich bin eintausend Jahre alt, mein Bart ist lang, meine Augen sind wässrig, ich habe viel zu viel Haut für einen verschwindenden Körper, ich komme mit neuen Währungen nicht zurecht, ich brauche lange für alles. Nichts davon stimmt. Ich bin mir noch nicht einmal sicher, ob ich überhaupt ein Freund bin. Und ich war doch an der Reihe, aber bis zum vierten Dezember würde ich das wohl nicht mehr schaffen, das waren nicht einmal drei Wochen, wie sollte das denn möglich sein? Kannst du mir das mal erklären, Katharina, in nicht einmal drei Wochen, wie stellst du dir das denn vor, du hältst dich nicht an die Reihenfolge, es war doch alles abgemacht, nicht einmal drei Wochen, und vieles musste geklärt werden bis dahin.